

Carlfriedrich Claus

Klangtexte – Schriftbilder

1 Vorwort zu der 1959
entstandenen Abhandlung
*Klangtexte –
Schriftbilder*, die
außerdem die Teile I
*Beobachtungen von
der Kehlwelt her*, II
Exerzitien, III *Blick auf
das Schriftreich* enthält;
veröffentlicht in:
Carlfriedrich Claus,
*Denklandschaften,
Katalog der
gleichnamigen
Ausstellung des
Instituts für
Auslandsbeziehungen*,
hrsg. v. Henry Schumann,
Berlin 1993. ↑

2 *Aufzeichnung 1960*,
veröffentlicht ebd. ↑

3 Tagebuch, 9.7.1961,
veröffentlicht in:
Carlfriedrich Claus,
*Zwischen dem Einst
und dem Einst,
Sprachblätter. Texte.
Aggregat K.
Versuchsgebiet K.*,
Städtisches Kunstmuseum
Spendhaus Reutlingen
13.5.-27.6.1993,
Januspress 1993, S.
13. ↑

Die beiden Weisen der Sprache konzentrieren sich: der Schrift-Text auf das Optische, der Klang-Text auf das Akustische. Der Autor kommt, vom Klangreich ins Schriftreich übergehend, in eine völlig andere Materie. Hat er da Töne um sich, so hier Bilder. In Zukunft wird man, glaube ich, den »Gedichtbänden« wohl – wie schon jetzt hie und da – Langspielplatten oder Bänder begeben, d.h. falls sich betreffender Autor mit Klangtexten befaßt, doch der Leser hört - in extremen, dann aber vielleicht nicht mehr so ganz extremen Fällen – das Gelesene nicht noch einmal auf der Platte, wie jetzt, sondern etwas ganz anderes taucht in seinem Ohr auf. Er wird aus den Schriftbildern, den gedruckten »Gedichten«, die ihn nicht an eine von vornherein festliegende Zeit-, Lese-Ordnung binden, KLANGTEXTE, die sich je nach seiner Disposition wandeln, selbst ermessend zusammenstellen, und aus den Klangtexten (auf Band) werden/können ihm dann Schriftbilder, BILDER, fallen. In der Wahl der Zellen, des Ablaufs, ist der Leser bzw. Hörer total frei, wird aber gerade dadurch an sein eigenes Schöpferisches gebunden, der Künstler in ihm aus seinen Fesseln gelöst. Eine atemberaubende Sache ist es zu beobachten, zu erleben, wie ungetrübt und vielformig die Schöpferkraft des Menschen sprudelt, – ehe der Profit-Geiergeist ihn faßt, verschüttet, diese oft erschreckend klare, lebendige Quellwelt verschüttet. Nur Nutz-Trümmer, ohne jeden Klang, sich ausbreiten. Doch ich halte fest: in JEDEM Menschen rieselt, quillt, sprudelt die Kraft zu schöpferischem Tun. Nur eben weit unten, unter der Wüste, die oben entstand.)¹

Klangbilderraum

Die Vibrationen im Klangbilderraum beim Artikulieren des Aushauchs: sie in die verschiedenen Reiche des Körpers zu leiten, oder zu verfolgen, dabei die Resonanz jedes Bezirks, dann jeden erreichbaren Partikel darin zu prüfen – also: die spezifische Mit-Schwingung verschiedener Organe beim Sprechen, ihr nicht nur echohaftes Einwirken in die Laute, die selbst wieder so etwas wie Organe in atmosphärischen Körpern sind, zu erfahren – darum dreht sich's.

Herausstellen der jedem Laut eigentümlichen Gestalt, gegen das allgemeine Sinn-Timbre, Zerlegung der Worte, Kreisung in sich jedes Lautes, d.h. Elimination des Stimmungsnebels, der meist über einem Satz oder gar über einem Gedicht lagert...

Es ist, als erblickte man durch ein Mikroskop eine mit bloßem Auge einförmige Gestalt in unzählige Winzsonnen und Umkreisende zerlegt.

Die Sprech-Organe zugleich Wahrnehmungs-, Hör-Organe. (Überraschend ihr In-Aktion-Treten: »es« sagt dann Dinge, die man nicht ahnte, geschweige wußte, Dinge, die den, dessen Strahlsphäre sie vielleicht auslöste, ebenso überraschend erfassen; etwas wie ein Gespräch entsteht, aus lauter Unbekannten, Unbekannten, die sich hier, nur hier, manifestieren: in diesem Augenblicksraum; zwischen zwei Kehlwelten.)²

Einzellaut Schrift

Apropos Einzellaut: Er ist an sich Negation. Negation des Schweigens. Die Aufhebung des Widerspruchs, des Einzellautes also, ist dann Konkretion des Schweigens. Das anfänglich allgemeine, amorphe Schweigen (oder Brüten) wird durch derartige Separation konkret-vielfältiges!

...

Apropos Schriftbilder: Die Schrift ist die Negation der leeren Fläche. Die Negation der Negation dann wäre das Resultat des Schreibens: das beschriebene Blatt, auf dem das Allgemeine, das weiße Blatt, und das Besondere, die Schrift, ineinander aufgegangen sind, pulsieren. Die Leere entfaltet sich in der Schrift, schwingt in ihr. (Genauer formulieren!)

Zugleich aber spielt der zweite dialektische Prozeß: eine Silbe, ein Wort, ein Satz, ein Lautgebilde wird in Optisches verkörpert.

Da ist das Optische, die Schrift = Negation des Akustisch-Semantischen.

Die Eigenvibration des Blattes am Schluß des Schreibprozesses, die Pulsation, wäre dann die Negation der Negation. Das Zitternde, Klingende, der Gedanke des Beginns erkennt sich nach der Kollision auf höherer Stufe im Optischen wieder... anders...«³